



Bildreihe

**Großes Walsertal (3500074)**

Bildbeschreibung

7 Grafiken  
34 Bilder

Hinweis:  
Texte und Bilder dürfen nur im Rahmen des Schulunterrichts in Vorarlberg verwendet werden!  
© Schulmediencenter des Landes Vorarlberg

# Das Große Walsertal

## Vorwort

Das Große Walsertal liegt mitten in Vorarlberg und wird von der Lutz entwässert. Das etwa 25 km lange steile Kerbtal (V-Tal) mit kaum einem ebenen Talgrund verläuft vom Fuße der Braunarlspitze westwärts bis zum Walgau. Ins Tal gelangt man vom Walgau aus oder von Damüls her über das Fashinajoch.

Während auf der nördlichen zur Sonne geneigten Talseite grüne Wiesen auf dem Flyschgestein des Walserkamms dominieren, weist die Schattseite die Schroffheit der Kalkalpen auf. Im Bereich der Blasenka stößt die Flyschzone auf die nördlichen Kalkalpen, wodurch die Gefahr von Bergstürzen besteht.

Mehr als ein Drittel der Gesamtfläche des Großen Walsertals sind Alpflächen, zählt man die Wald- und unproduktiven Flächen noch hinzu, sind dies fast 90%. Die artenreiche Flora des Großen Walsertales zeigt sich u.a. in den Naturschutzgebieten Gadental und Faludriga-Nova.

Bis ins 10. Jahrhundert war das ursprünglich Frisun genannte Tal eine Wildnis. Mit dem Einsiedler Gerold beginnt die Siedlungsgeschichte des Tales. Nachdem Gerolds Besitzungen in das Eigentum des Klosters Einsiedeln übergegangen waren, begannen rätoromanische Bauern als erste sich in der Umgebung des Klosters niederzulassen. Zahlreiche Fluren tragen heute noch rätoromanische Namen.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts erreichten die ersten Auswanderer aus dem Oberwallis (Schweiz) das Große Walsertal.

Bis zur Erschließung mit Straßen und dem Einsetzen des Fremdenverkehrs war das Tal jahrhundertlang von der Außenwelt abgeschieden, weshalb sich Brauchtum und vor allem die Mundart der Walser erhalten konnten.

Im Jahr 2000 wurde das Tal von der UNESCO als Modellregion für nachhaltiges Leben und Wirtschaften zum Biosphärenpark erklärt.

### Übersicht Gemeinden

Gemeinde	Seehöhe (Kirche) in m	Fläche in km <sup>2</sup>	Einwohner (Haupt- wohns. Dez. 2015)	Ortsteile, Parzellen (nicht alle Streulagen angeführt)
Thüringerberg	877	10,4	716	Außerberg (mit Kapiescha, Gaden, Hagen) und Innerberg (mit Gstins, Meiern, Oberrain)
St. Gerold	920	12,6	415	Außerberg und Innerberg
Blons	903	14,9	358	Blonserberg, Walkenbach, Hüggen, Valentschina, Stutz, Garsella
Sonntag	888	81,5	693	Buchboden, Seeberg, Buchholz, Boden, Flecken, Stein, Türtsch, Garsella, Litze
Raggal	1.015	41,7	867	Raggal, Marul, Litze, Plazera
Fontanella	1.145	31,2	447	Türtsch, Mittelberg, Kirchberg, Säge, Faschina, Garlitt, Seewald

## Bildbeschreibungen

- a. Talschaftskarte
- b. Gemeindewappen
- c. Talschafts- und Gemeindegrenzen
- d. Talschaftslandkarte
- e. Gewässer- und Geländekarte
- f. Reliefbild

### 01. Das Tal der Lutz

*Flugaufnahme talauswärts gegen den Walgau. Rechts liegt die Unter- und Ober-Überlut Alpe, links vorne mündet der Matonabach aus dem Gadental in die Lutz, links in der Bildmitte sieht man bei Buchboden den Eingang ins Hutlatal. Weiter talauswärts liegen die sogenannten „Wohnberge“.*

Charakteristisch für das V -Tal ist das Fehlen eines ebenen Talbodens. Von der Metzgertobel - Alpe bis zur Einmündung in die Ill fließt das Wasser der Lutz zum Teil durch enge Schluchten. In seinem Verlauf wird es zweimal von Dämmen des Lutzkraftwerkes aufgestaut. Zahlreiche Nebenbäche haben ebenfalls tiefe Rinnen in die Landschaft gegraben, so dass das Große Walsertal auch als ein „von wilden Tobeln durchtobeltes Tobel“ bezeichnet wird.

Nordseitig bildet der Walserkamm eine markante natürliche Begrenzung der Talschaft (Gemeindegebiete reichen teilweise über den Walserkamm). Der leicht verwitternde Flysch begünstigte die Entstehung von Bergweiden. Tobelbäche, die sich tief in das weiche Gestein gefressen haben, gliedern die Sonnenseite in 13 so genannte Wohnberge.

Die südliche Talbegrenzung bildet das Lechquellengebirge vom Hohen Fraßen über die Rote Wand bis zur Braunarlspitze. Diese schroffen, steil abfallenden Kalkfelsen bilden einen krassen Gegensatz zu den sanfteren, weit hinauf bewachsenen Flyschbergen des Walserkammes.

### 02. Das Marultal

*Der relativ dicht besiedelte Dorfkern von Raggal (im Bild rechts vorne) steht auf einer leicht abfallenden Terrasse am Nordhang des Hohen Fraßen. Die Streusiedlung Marul (Bildmitte links) liegt am Abhang der Kellaspitze. Die stark bewaldete südliche Talseite erhebt sich vom Marulbach steil hinauf zur Gamsfreiheit.*

*Im Hintergrund erhebt sich links die Rote Wand, an deren FuÙe der Marulbach entspringt. Links vorne liegt auf einer kleinen Terrasse die Parzelle Plazera.*

Das Tal des Marulbaches ist das einzige besiedelte Seitental der Lutz. Marul ist ein Ortsteil der Gemeinde Raggal, eine typische Streusiedlung mit etwa 200 Einwohnern, deren Gehöfte über 1.000 Metern Seehöhe liegen. Im unteren Abschnitt des Hangs hat sich ein kleiner Dorfkern mit Kirche, Friedhof, Schulgebäude, Gasthaus und Dorfladen gebildet.

Die Milchbauern des Ortes haben schon 1996 auf biologische Wirtschaftsweise umgestellt und mit der Biosennerei somit wesentlich zum Image Maruls als „Biodorf“ beigetragen.

### **03. Tobel**

*Wie viele Bewohner von Fontanella-Mittelberg hatten auch die Schüler beinahe täglich das Bergertobel nach Fontanella-Kirchberg zu überqueren. Im Winter war die alte Brücke (links) oft von den sich im Tobel stauenden Schneemassen überdeckt. Eine deutliche Verbesserung der Sicherheit brachte die 1986 eröffnete 83 m lange Stahlbeton-Bogenbrücke.*

Vor allem im weicheren Flyschgestein des Sonnenhangs finden sich viele in die Landschaft eingeschnittene Wildbäche, die Tobel. So wird das Große Walsertal auch als „ein von vielen Tobeln durchtobeltes Tobel“ charakterisiert.

Die Tobel sind eine große infrastrukturelle Herausforderung: neben Straßen müssen auch Wasser-, Abwasser- oder andere Leitungen die Landschaftseinschnitte queren und stellen für die dünn besiedelten Gemeinden eine finanzielle Belastung dar.

### **04. Streusiedlung**

*Die Siedlung mit der Kirche in der Bildmitte ist Fontanella-Kirchberg. Rechts darüber befindet sich das Faschinajoch (Übergang in den Bregenzerwald). Rechts vom Faschina- bzw. Seebergtobel liegen die Parzellen Garlitt und Seeberg. Von Fontanella-Kirchberg führt eine Gemeindestraße über die Bergertobel-Brücke nach Fontanella-Mittelberg (Bildmitte links). Die Häuser in der unteren Bildhälfte gehören zum Gemeindegebiet von Sonntag. Das große Gebäude in der linken unteren Bildecke ist das Gemeindezentrum von Sonntag.*

*Die markanten Erhebungen links sind Türtschhorn und Glatthorn, in der Mitte ist die Damülsers Mittagsspitze zu sehen, ganz rechts das Zafernhorn.*

Da keine Talsohle vorhanden ist, rodeten die Walser die Hänge. Es entstanden so die Streusiedlungen. Die einzelnen Höfe liegen teils weit auseinander. Es gibt im Tal keine kompakten Dörfer, nur um die Kirchen hat sich im Laufe der Zeit ein Dorfkern mit Schule, Gemeindehaus und z.T. mit Gasthäusern und Kaufladen gebildet.

Die Siedlungsräume werden hauptsächlich durch Tobel gegliedert, wobei jede Gemeinde zwei oder mehrere solche „Wohnberge“ umfasst. Durch die Erschließung der Einzelhöfe, die zunehmende

Motorisierung und die Zentralisierung der Schulen werden die Wege in und zwischen den Wohnbergen immer mehr beansprucht und daher laufend ausgebaut.

## **05. Thüringerberg**

*Blick von Raggal-Falazera gegen Thüringerberg. Vom Rottobel (ganz rechts im Bild) bis zum Schlosstobel erstreckt sich der Innerberg am Abhang der Tälispitze. Links davon liegt der Außerberg unterhalb von Kuhspitze und Hüttenkopf.*

Vom Walgau über Schnifis oder Thüringen kommend ist Thüringerberg die erste Gemeinde des Großen Walsertales. Thüringerberg umfasst die zwei Südhänge Inner- und Außerberg, getrennt durch das Schlosstobel. Die gut 10 km<sup>2</sup> große Gemeinde hat etwas über 700 Einwohner.

Auf Thüringerberger Gemeindegebiet steht die Ruine der um 1260 errichteten Burganlage Blumenegg, zu deren Herrschaft auch noch die heutigen Gemeinden Bludesch, Ludesch und Thüringen gehörten.

Die von der Landwirtschaft geprägte Gemeinde entwickelte sich durch die Ansiedlung von Industriebetrieben im Walgau zu einer Pendlergemeinde mit besonders schöner Wohnlage. In den letzten Jahren erfuhr das Ortszentrum einige Erneuerungen und Erweiterungen.

## **06. St. Gerold**

*Blick von Raggal gegen St. Gerold. Am Abhang der Gerenspitze liegt zwischen Rüfitobel (ganz rechts im Bild) und dem Hölltobel der Innerberg, auch Plankenberg genannt. Der Außer- oder Gassnerberg liegt am Abhang der Melkspitze. Weiter links ist der Innerberg von Thüringerberg zu sehen. Zum Gemeindegebiet von St. Gerold gehören auch noch die Propst- und die Frutzalpe, die über dem Bergkamm im Laternsertal liegen.*

St. Gerold hat ca. 400 Einwohner auf einer Fläche von 13 km<sup>2</sup>. Das Hölltobel teilt die Gemeinde in den Inner- und den Außerberg.

Die Geschichte des Ortes ist eng mit der gleichnamigen Propstei verbunden, welche auf den Einsiedler Gerold zurück führt und zum Kloster Einsiedeln (Schweiz) gehört (siehe Bild 27 und 28). Die Propstei liegt etwas abseits der Durchzugsstraße talseitig des neuen Gemeindezentrums.

Nachdem lange Zeit viele öffentliche Institutionen in einem einzigen Haus untergebracht waren, befindet sich heute in diesem denkmalgeschützten Gebäude nur mehr die örtliche Volksschule. Gemeindeamt, Kindergarten und Dorfladen übersiedelten 2009 in den neuerbauten kubusförmigen und energietechnisch besonders durchdachten viergeschossigen Holzbau gegenüber der Straße.

An Einkehrmöglichkeiten stehen den Talbesuchern neben dem Klosterkeller auch noch ein familiäres Gasthaus und ein Seminarhotel offen.

## 07. Blons

*Blick von Raggal auf die Gemeinde Blons. Im Ortszentrum stehen die Pfarrkirche, die Mittelschule Großes Walsertal und das Gemeindezentrum mit Gasthaus. In der Bildmitte erstrecken sich am Abhang des Falv die Ortsteile Walkenbach und Valentschina.*

Die knapp 15 km<sup>2</sup> große und etwa 350 Einwohner zählende Gemeinde erlangte durch die Lawinenkatastrophe 1954 traurige Berühmtheit, als allein in Blons 96 Personen von Lawinen verschüttet wurden, von denen 57 dem „weißen Tod“ nicht entkommen konnten.

Zum fünfzigjährigen Gedenken der Lawinenkatastrophe wurden drei Themenwege (Leusorgweg, Schutzwaldweg und Verbauungsweg) errichtet. Im neuen Gemeindezentrum wurde ein Lawinendokumentationszentrum eingerichtet. Dieses kann täglich von 8 bis 18 Uhr frei besichtigt werden.

Auf der Alpe Hüggen besteht ein zweites Dokuzentrum von der Wildbach- und Lawinenverbauung, das allerdings nur im Rahmen von Führungen besichtigt werden kann. Durch Lawinenverbauungen und Sanierung des Schutzwaldes ist heute die Wohngemeinde gesichert.

In neuerer Zeit hat sich Blons besonders um Nachhaltigkeit im Umgang mit Energie bemüht. So wie auch alle anderen Gemeinden des Tales nimmt Blons am e5-Landesprogramm für energieeffiziente Gemeinden teil. Unterhalb der Hüggen-Alpe befindet sich eine der größten nachgeführten (sich dem Sonnenstand anpassenden) Photovoltaikanlagen Europas mit einer Gesamtleistung von 440 KW.

Im Dorfzentrum befindet sich auch ein Puppenmuseum.

## 08. Sonntag

*Blick von Seewald auf Sonntag gegen Raggal und Rätikon.*

*In der Bildmitte die Ortsteile Flecken (mit Kirche) und Boden. Türtsch erstreckt sich über den Hang zur rechten oberen Bildecke. Links unten fließt die Lutz durch den Ortsteil Garsella. Die Straße vorne links führt nach Buchboden hinein, rechts hinauf zur Parzelle Buchholz und weiter nach Fontanella.*

Sonntag ist mit 81 km<sup>2</sup> die größte Gemeinde des Tales. Sie zählt etwa 700 Einwohner. Kirche, Volksschule und Heimatmuseum stehen auf einer Höhe von ca. 880 m im Ortsteil Flecken. Höchste Erhebung im Gemeindegebiet ist die 2706 m hohe Rote Wand.

Lange Zeit bildeten fast nur Milchwirtschaft und Viehzucht die Lebensgrundlage der Bewohner. Dann gingen hauptsächlich Männer einer Arbeit als Pendlers außerhalb des Tales nach. Erst in den letzten Jahrzehnten spielen Tourismus (Biosphärenpark!) und kleine Gewerbe- oder Handelsbetriebe vermehrt eine Rolle. Das Sägewerk Erhart ist mit etwa 25 Beschäftigten der größte Arbeitgeber des Tales (siehe Bild 25).

Hinter Buchboden liegt das schon im 15. Jahrhundert weitum bekannte Bad Rothenbrunnen.

Sonntag wurde schon im Jahre 1406 eine eigene Pfarrei. Der Ortsname wird auf den Kirchenpatron Dominikus (dominica - Sonntag), oder auf die "Sonntagsweide" (prau de demengia - Sonntagswiese) zurückgeführt.

## 09. Fontanella

*Blick von Seewald über Garlitt zum Kirchberg, am Abhang des Sonnaköpfle. Dahinter liegen am Abhang des Türtschhorns die Parzellen Mittelberg und Türtsch.*

Fontanella hat eine Fläche von 31 km<sup>2</sup> und ist die höchstgelegene Gemeinde des Tales, die Kirche liegt auf 1145 m Meereshöhe. Neben dem Kirchberg gehören auch die Parzellen Mittelberg, Ober-türtsch, Garlitt, Seewald und die „Hotelsiedlung“ Faschina zur Gemeinde.

Die Gemeinde hat ca. 450 Einwohner. Sie beziehen ihr Einkommen hauptsächlich aus der Landwirtschaft und dem Tourismus oder durch Arbeit außerhalb des Tales (Pendler).

Früher bildete Fontanella zusammen mit Damüls das Obere Walsengericht und gehörte somit zur Herrschaft Feldkirch-Montfort und nicht zu Blumenegg, wie das übrige Walsertal. Auch heute noch sagen viele Walser statt Fontanella „'s Obergrecht“.

## 10. Raggal

*Raggal liegt am nördlichen Abhang des Hohen Fraßen mit herrlichem Blick auf die gegenüberliegende Talseite (im Bild von Blons taleinwärts nach Sonntag und Fontanella). In der Bildmitte rechts ist auf einem Plateau die ebenfalls zu Raggal gehörende Parzelle Plazera mit einem Campingplatz zu erkennen.*

Die 42 km<sup>2</sup> große Gemeinde hat etwa 860 Einwohner. Die Ortsteile der Gemeinde Raggal sind Raggal, Marul, Plazera und Litze. Die Raggaler Kirche liegt 1015 m über dem Meer, jene von Marul 976 m. Früher hatte Marul eine eigene Volksschule, seit dem Schuljahr 2014/15 müssen die wenigen Maruler Kinder nach Raggal zur Schule.

Auf Grund vieler rätoromanischer Hof- und Flurnamen kann angenommen werden, dass Raggal und Marul schon vor der Walsereinwanderung von rätoromanischen Bauern bewohnt war.

Der Name Raggal leitet sich aus "runcale", dem rätoromanischen Wort für "roden" ab.

Wirtschaftlich hat sich Raggal dem sanften Tourismus verschrieben und ist um die Ansiedelung von Klein- und Mittelbetrieben bemüht.

## 11. Walserhaus

*Altes Walserhaus in Sonntag-Buchholz, an dem noch die typischen Merkmale zu erkennen sind: gemauerter Keller, gestricktes Obergeschoß ohne Giebelfette, ostseitige Eingangslau-*



*be. Der vom Wohnhaus getrennte Stall ist am rechten Bildrand zu einem kleinen Teil noch sichtbar.*

Spricht ein Walser von seinem „Hemat“, so meint er damit sein Haus und seinen Stall samt dem umliegenden Boden. Bei neueren Gebäuden sind Haus und Stall oft unter einem Dach, in der ursprünglichen Form sind beide aber getrennt (Paarhof). Die getrennte Bauweise war in der steilen Hanglage leichter auszuführen, und im Brandfalle bestand eine größere Chance, wenigstens einen Teil zu retten.

Über den steinernen Kellermauern ist das Walserhaus aus Holz gestrickt. Der Giebel zeigt stets ins Tal. Als besonderes Kennzeichen hat das Walserhaus ausgeformte Dachpfetten, aber keine Giebelpfette. An der Wetterseite ist meistens ein Holzschopf angebaut. Durch die Vorlaube und Laube an der anderen Seite gelangt man in die Küche bzw. in die Stube und von dort in die Nebenkammer.

Im oberen Stockwerk befinden sich Oberlaube und Schlafräume (Stubenkammer, Küchekammer und Hinterkammern). Das Dach ist mit Schindeln gedeckt. Außen sind die Häuser oft mit Brettern verschalt oder geschindelt. Innen sind die Zimmer meistens getäfelt.

Insgesamt ist das Walserhaus in der Bauausführung und Ausstattung schlicht und einfach. Nur noch selten sieht man die originalen kleinen Schiebefenster. Überhaupt wurde und wird bei der Instandhaltung alter Häuser oft mehr auf Kostengünstigkeit als auf Materialtreue und Stilechtheit geachtet (z.B. Ersatz der Dachschindeln durch Eternit- oder Blechdächer).

Das Wirtschaftsgebäude besteht meist aus dem gestrickten Viehstall mit einem „aufgetrönten“ und an der Wetterseite eingeschirmten Heustall darüber.

Mit dem Auflassen des Getreidebaues im 19. Jahrhundert hat auch der etwas abseits vom Hof stehende Speicher seine Funktion verloren.

## **12. Haus mit Lawinenschanze**

*Das Bild zeigt nach der Lawinenkatastrophe errichtete Höfe mit Lawinenschanze in Blons mit Blick auf Raggal und den Rätikon.*

Bedingt durch die landschaftliche Gegebenheit (V-Tal) gibt es für die Bevölkerung keine andere Möglichkeit, als auf Hanglagen zu siedeln.

Beim Wiederaufbau der Gehöfte nach der großen Lawinenkatastrophe des Jahres 1954 (siehe Bild 30) war man bestrebt, die neuen Gebäude so weit wie möglich lawinensicher zu errichten. Der Baustoff Holz wurde weitgehend durch Ziegelsteine und Beton ersetzt. Entgegen der alten Paarhofbauweise brachte man nun Haus und Stall unter ein Dach (oft zum Tal hin abgestuft) und sicherte das ganze Gebäude mit einer so genannten Lawinenschanze.

Die Lawinenschanze ist ein Erdwall, der nahtlos vom hinteren Hausgiebel in den Hang übergeht. Sie kann zwar den Lawinenabgang nicht verhindern, aber die Gefahr, dass das Gebäude mitgerissen wird, ist geringer, da die Schneemassen abgewiesen werden bzw. darüber hinwegfegen.

Bei neueren Bauten wird diese Form des Lawinenschutzes weitgehend vermieden und durch stabilere Bauweise (Stahlbetonmauern) ersetzt. Außerdem wird durch den Gefahrenzonenplan das Bauen in der „roten Zone“ (lawinengefährdetes Gebiet) von vornherein ausgeschlossen.

### **13. Bannwald und Lawinenverbauung**

*Im Bild zu sehen ist der Falvkopf, von dem sich im Katastrophenwinter 1954 mehrere todbringende Lawinen gelöst haben.*

*Über dem Waldgürtel erkennt man im Gipfelbereich die umfangreichen Lawinenschutzbauten (Stütz- und Verwehungsverbauten). Diese dienen in erster Linie dem Schutz des Bannwaldes, damit dieser wachsen und seine Schutzfunktion übernehmen kann.*

Lawinschanzen bilden nur einen geringen Schutz einzelner Gebäude bei abgehenden Lawinen. Besser ist es, Lawinenabgänge von vornherein zu vermeiden. Deshalb wurden 1526, nach heftigen Lawinstürzen, bestimmte Wälder des Tales in Bann gelegt, d.h. in diesen Wäldern durfte nicht mehr gerodet werden, damit sie weiterhin einen natürlichen Schutz gegen das Abbrechen von Lawinen bilden. Bannwälder sind also behördlich festgestellte Schutzwälder.

Allerdings ist die lawinenhemmende Funktion nur durch einen intakten Waldbestand gegeben. Das Nichtantasten der Bannwälder hatte überalterte Baumbestände zur Folge und auch Käferplage und Wildverbiss beeinträchtigen die Schutzfunktion des Waldes. Eine waldpflegende Bewirtschaftung in den schwer zugänglichen Steillagen trägt sich aber nicht durch den Holzerlös selbst, weshalb diese durch öffentliche Gelder subventioniert wird.

Diese geförderte Walderhaltung ist um ein Vielfaches billiger als Schutzwaldsanierungen oder technische Verbauungen.

Künstliche Verbauungen (fest verankerte Konstruktionen aus Stahl und/oder Rundholz) sind vor allem in Anbruchgebieten oberhalb der Baumgrenze und an gefährdeten Hängen über Schipisten und Straßen sinnvoll. Auch Geländeänderungen wie das Anlegen von Wegen oder Terrassen können Lawinenabgängen entgegenwirken.

Fast ein Drittel der Fläche des Biosphärenparks ist Waldgebiet. Davon hat 96% eine Schutzfunktion und nur bei 4% steht die Holzproduktion im Vordergrund.

### **14. Durchzugsstraße**

*Die 1400 m lange Hahnenköpfe-Galerie ist die Verbindung vom Faschinajoch nach Damüls und weiter in den Bregenzerwald oder über den Furkapass nach Laterns.*

*An der linken Straßenseite steht das Bioheizwerk Faschina, davor eine Tafel des Biosphärenparks Großes Walsertal.*

Lange Zeit war das Tal nur zu Fuß oder mit Saumpferden erreichbar. 1884 wurde die erste durchgehende Straße eröffnet, die Raggaler Straße 1925 und der Anschluss nach Marul und Plazera 1934.

Mit dem Bau der Hahnenköpfe-Galerie zwischen Faschina und Damüls 1985 entstand eine Verbindung in den Bregenzerwald. Seither hat der Ausflugsverkehr auf der Faschinastraße zugenommen. Die Zufahrt ins Tal kann über die Jagdbergstraße (L 54) über Thüringerberg, die Raggaler Straße (L 88) über Raggal oder über die Faschinastraße (L 193) von Thüringen bzw. über das Faschinajoch erfolgen.

Im Interesse der Straßenbenützer und der Sicherheit wurden und werden immer wieder einzelne Teilstücke des Straßennetzes ausgebaut.

## **15. Maruler Brücke**

*Das Bild zeigt die 1985 erbaute Brücke über den Marulbach.*

Bis 1848 war die Straße von Ludesch nach Raggal und über die Lasangga-Brücke (Marulbach) die Hauptverbindung ins Talinnere.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Straße von Ludesch nach Raggal (L88) ausgebaut. Etwas später erfolgte der Ausbau bis Marul und Plazera und schließlich bis zur Einmündung in die L 193 bei Garsella.

Ein für den zunehmenden Verkehr unzumutbares Teilstück war die Verbindung von Raggal bis zur Abzweigung nach Marul. Dieser enge, steile Schotterweg und die schmale Brücke über den Marulbach wurden 1985 durch ein großes Brücken-Bauwerk ersetzt (Länge 351 m, höchste Höhe 70 m). Die Fundamentierung der Pfeiler im Rutschhang war sehr material- und kostenaufwändig.

## **16. Güterwege**

*Luftaufnahme aus dem Jahr 2005 mit Blick auf Thüringerberg und St. Gerold.  
Von der Faschinastraße aus erschließen sowohl hangaufwärts als auch -abwärts zahlreiche Güterwege die weit verstreut gelegenen Gehöfte*

Güterwege gehören zum typischen Landschaftsbild des Tales. Mit ihnen werden Wohnhäuser, Höfe, technische Anlagen, Wiesen, Wälder und Alpen erschlossen. Somit erleichtern sie die Lebens- und Arbeitsbedingungen für die Menschen im ländlichen Raum wesentlich.

Außer für Eigentümer, Bewirtschafter, Besucher und Lieferanten stehen die Wege für Wanderer und auf ausgewiesenen Routen auch für Mountainbiker offen. Teils verkehren darauf Schulbusse und fahren Pendler zur Arbeit.

In den sechs Gemeinden des Großen Walsertals wurden seit den 1920-er Jahren 104 km Güterwege im Dauersiedlungsraum, 138 km Maisäß- und Alperschließungen und 87 km Forstwege errichtet. Das gesamte Güter- und Forstwegenetz weist somit eine Länge von über 300 km auf.

Straßenerhalter sind in der Regel private Genossenschaften, die meist von der Gemeinde und vom Land entsprechende Unterstützungen erhalten. Um den allgemeinen Verkehr von den Güterwegen

fern zu halten, wird das Befahren nur den dazu berechtigten Personen bzw. nach Entrichten einer Mautgebühr erlaubt. Die Einnahmen aus den Mautgebühren werden zur Wegerhaltung verwendet.

## **17. Seilbahnen**

*Die Bergstation der Stein-Seilbahn vor der Kulisse des Breithorns. In diesem Gebäude befindet sich auch das Seilbahn-Stüble, ein kleiner Gastbetrieb, welcher Wanderern und Seilbahngästen eine Einkehrmöglichkeit bietet.*

Seit Anfang des letzten Jahrhunderts finden Materialbahnen Verwendung für den Gütertransport. Mit der Erschließung der Höfe durch Güterwege verloren jedoch viele Seilbahnen wieder an Bedeutung, so dass sich ihre Instandhaltung nicht mehr lohnte. Für allfällige Materialtransporte, im Speziellen für die tägliche Lieferung der Milch vom Hof zur Sennerei bzw. an die Straße erweisen sich die Materialbahnen mancherorts jedoch nach wie vor als günstiges Transportmittel. In wenigen Fällen sind Materialbahnen auch für den Personen-Werksverkehr zugelassen.

Insgesamt bestehen im Großen Walsertal noch 30 Materialeilbahnen, drei davon mit eingeschränktem Personentransport. Sonntag hat die einzige Kabinenpendelseilbahn für die Personenbeförderung. Diese erschließt die Parzelle Sonntag-Stein und ist auch Zubringer für das dortige Wander- und Schigebiet.

## **18. Sennereibetrieb**

*Im Großen Walsertal sind von den ehemals vielen (Klein-)Sennereien noch drei in Betrieb: Thüringerberg, Sonntag-Boden und Marul.*

*Im Bild die Milchanlieferung in der Sennerei Sonntag-Boden, die im Biosphärenpark-Haus untergebracht ist.*

Die Milchlieferanten bringen ihre silofreie Rohmilch täglich direkt in ihre Sennerei oder in einem Kühlbehälter an die Durchzugsstraße, wo sie von einem Milchtankwagen eingesammelt wird.

Ein großer Teil der Milch des Tales geht an die Sennerei Thüringerberg und wird vom Sulzberger Unternehmen Käse Rebellen gekauft. An die Sennerei in Thüringerberg ist auch ein kleiner Laden angeschlossen, in dem der Dorfbevölkerung hochwertige regionale Produkte angeboten werden.

Nachdem sich die Sennereien Buchboden und Seeberg der Sennereigenossenschaft Sonntag angeschlossen hatten, einigte sich diese mit Emmi Österreich auf das Projekt „Walserstolz“. So entstand 2009 das Haus Walserstolz, in dem neben der Käse-Produktion auch eine Erlebnissennerei, ein Verköstigungs- und Verkaufsbereich sowie die örtliche Poststelle untergebracht sind. Ende 2015 wurde das Biosphärenpark-Management von Thüringerberg hierher verlegt und das Gebäude in „biosphärenpark.haus“ umbenannt.

In Sonntag-Boden werden im Winterhalbjahr ca. 1,4 Mio. Liter Milch zu etwa 140 Tonnen Walserstolz und 9 Tonnen Butter verarbeitet.

In der Maruler Biosennerei werden ca. 39 Tonnen Bio-Bergkäse und 2,5 Tonnen Bio-Butter erzeugt. Nach dem EU-Beitritt Österreichs war die Maruler Kleinsennerei infolge des Milchpreisverfalls in ihrer Existenz bedroht. Mit der Ausrichtung als Biobetrieb hat sie sich jedoch gut behaupten können.

Die Sennereien in Sonntag-Boden und Raggal-Marul sind Wintersennereien. D.h. sie sind nur von September bis Juni in Betrieb. Im Sommer befindet sich das Vieh auf den Alpen, wo die Milch direkt zu Alpkäse verarbeitet wird. Das ganze Tal ist Silosperrgebiet, das heißt, es darf keine Silage (durch Gärung konserviertes Gras) verfüttert werden, da ansonsten die Milch nicht mehr für die Bergkäseerzeugung geeignet wäre.

## 19. Alpwirtschaft

*Im Vordergrund die Alpe Hinterkamm oberhalb von Blons. Die untere der Alphütten ist im Juli 2015 abgebrannt, es steht außer den Grundmauern nur noch der gemauerte Kamin. Rechts oben im Bild am Abhang des Pfrondhorns (1949 m) liegt die Alpe Sera, im Talabschluss ist noch die Alpe Böda zu erkennen, über die ein Wanderweg zum Furkapass führt.*

Mehr als ein Drittel der Gesamtfläche des Großen Walsertals sind Alpflächen. Die Bewirtschaftung dieser Alpen reicht bis in die Anfänge der Besiedlungsgeschichte zurück. Die rätoromanischen Namen der großen Gemeinschaftsalpen (z.B. Alpila, Steris, Partnum, Laguz und Klesenza) verraten eine Bewirtschaftung schon vor 1300. Die vielen Kleinalpen, meist Privatalpen, werden hingegen der Rodungstätigkeit der Walser zugeschrieben (z.B. Bärenalpe, Rinderer Alpe, Wang, Metzger Tobel).

Infolge des Kinderreichtums gab es früher genügend Arbeitskräfte. So konnte jede Familie ihr Vieh selber alpen. In den Gemeinschaftsalpen entstanden „Alpendörfchen“, in denen jeder Bauer seine eigene Hütte hatte. In Gebieten mit großem Höhenunterschied gibt es eine Unter- und eine Oberalpe.

Vom „Hemat“ zieht der Bauer für etwa drei Wochen ins Maisäß, dann erst fährt man auf die Alpe auf, wo das Vieh ungefähr drei Monate lang „gesömmert“ wird („Dreistufenwirtschaft“). Die Maisäß-Güter werden heutzutage oft vom Heimgut aus bewirtschaftet.

Von den 45 bewirtschafteten Alpen werden 24 als sogenannte Melkalpen, die übrigen als Galtalpen (keine Milchproduktion) betrieben. Das Große Walsertal weist im Vergleich der Talschaften den höchsten Anteil an gealpten Milchkühen aus. Von den ca. 3.300 aufgetriebenen Tieren stammen 2.500 aus dem Großen Walsertal.

Mit der Abnahme der landwirtschaftlichen Nutzung von Alp- und Maisäßgebäuden steigt deren Verwendung für touristische Zwecke.

## 20. Heuarbeit

*Das Bild zeigt die Heuarbeit bei einem Maisäß im Ladritsch. Die Mähmaschine mit Steilhangrädern ist bestens zum Mähen von steilen Wiesen geeignet, sie wird aber auch verwendet zum Ziehen der „Schleipfa“, einem schlittenähnlichen Gestell, das mit Heu beladen wird.*

*Teilweise wurde früher das Heu auch mit Seilwinden zum Heustall gezogen. Das Heugebläse an der Stallwand wird mangels Stromanschluss mit einem Aggregat betrieben.*

Für die Bewirtschaftung des steilen und teils schwer zugänglichen Geländes ist die menschliche Arbeitskraft unerlässlich. Die Mechanisierung hat aber auch im Bergbauernbereich stark zugenommen. Hangtaugliche Maschinen sind eine große Hilfe beim Mähen, Wenden, Zusammenrechen und Einführen des Futters. Ebenso hat das Miststreuen mit Allrad-Schleppern das frühere mühsame „Mistkriegen“ mit Karren und „Wellenbock“ abgelöst.

Die aufwändige Bewirtschaftung der Alpflächen hat auch landschaftspflegerische Funktionen und ist für die touristische Attraktivität unseres Landes maßgebend. Diese Tätigkeit kann aber nicht ausschließlich durch den Verkauf der bäuerlichen Produkte finanziert werden. Daher erhalten Vorarlbergs Bauern über das agrarische Umweltprogramm und die Bergbauernförderung von Land, Bund und EU Subventionen, die von der Agrarmarkt Austria (AMA) ausbezahlt werden. Viele Bauernfamilien sind in ihrer Existenz auf diese Zuschüsse angewiesen, die den überwiegenden Anteil des bäuerlichen Einkommens ausmachen.

## **21. Biosphärenpark**

*Die gepflegte Naturlandschaft – wie hier beim Seewaldsee – bietet Erholungsmöglichkeiten sowohl für Einheimische als auch für Gäste.*

*Der Seewaldsee ist ein kleiner Natursee unterhalb des Gipfels der Blasenka. Wegen der geringen Wasserdurchflussmenge erreicht der See trotz einer Höhenlage von über 1100 m eine zum Baden geeignete Wassertemperatur.*

Im November 2000 wurde das über 19.000 ha umfassende Große Walsertal von der UNESCO zum Biosphärenpark erklärt. Darunter versteht man kein unantastbares Naturschutzgebiet, sondern Lebensraum für Menschen unter Achtung der umgebenden Natur.

17% der Fläche des Biosphärenparks bestehen aus behüteten Kernzonen. Dazu gehören u.a. die Naturschutzgebiete Gadental und Faludriga-Nova. 70% sind Pflegezonen, in denen durch gezieltes Bewirtschaften die Vielfalt der Bergwiesen erhalten bleibt.

13% der Fläche sind Siedlungsgebiete und bilden die Entwicklungszone. Eigentlich steht der Biosphärenpark im Dienste der Entwicklung des Lebensraumes der hier lebenden Menschen. Daher wird neben der Natur- auch die Kulturlandschaft bewusst wahrgenommen und gefördert. Kulturelle und touristische Angebote wie auch die Vermarktung von Naturprodukten sollten der Bevölkerung eine bessere Lebensgrundlage bieten.

Über 30 Gastronomie- und Beherbergungsbetriebe im Tal haben sich als Biosphärenpark Partnerbetriebe deklariert. D.h. sie informieren über den Biosphärenpark und dessen Angebote, bieten regionale Speisen und Produkte an und zeichnen sich durch umweltbewusstes Wirtschaften aus.

## 22. Tourismus

*Die Doppelsesselbahn Stafelalpe in Faschina – hier im Bild die Mittelstation – ist der Zubringer für den Vierersessellift Schluchtensattel unterhalb des Glatthorns.*

Der Tourismus ist neben der Landwirtschaft der wichtigste Wirtschaftsfaktor des Tales. Tourismus und Landwirtschaft ergänzen sich gegenseitig. Der Tourismus bietet für viele Landwirte ein notwendiges Nebeneinkommen. Gastronomiebetriebe sind Abnehmer regionaler landwirtschaftlicher Produkte und Landwirte wiederum pflegen die wertvolle Naturlandschaft, welche die Grundlage für den sanften Tourismus im Tal darstellt.

Die Anfänge des Tourismus waren bescheiden, beschränkt auf die Schutzhütten der Alpenvereine und das Heilbad Rothenbrunnen. Als Pionier des Fremdenverkehrs im Großen Walsertal gilt der Lustenauer Hotelier Rudolf Sperger. Er erbaute 1932 auf dem Faschinajoch (das damals noch nicht erschlossen war) ein Sporthotel und gab somit den Anstoß für den Winterfremdenverkehr. Inzwischen ist aus Faschina eine Hotelsiedlung geworden.

Für den Wintersport stehen außer in Fontanella-Faschina auch in Raggal und in Sonntag-Stein Schilifte zur Verfügung. 1985 (mit der Eröffnung der Hahnenköpfe-Galerie, siehe Bild 7) haben sich die Liftgesellschaften von Faschina und Damüls zusammengeschlossen. Dem Trend zu umfangreicheren Schikarten-Angeboten folgend, haben die Großwalsertaler Schigebiete auch Anteil am 3-Täler-Schipass.

Zudem kann auf Langlaufloipen, Winterwanderwegen oder beim Schneeschuhwandern die herrliche Gebirgswelt erfahren werden.

Im Sommer und Herbst bieten sich viele Wandermöglichkeiten an. Von besonderem Reiz ist die reichhaltige Flora des Tales. Vor allem das Naturschutzgebiet Gadental bietet dem Wanderer schöne Naturerlebnisse.

Campingfreunde können sich von Mai bis September auf dem Campingplatz in Raggal-Plazera niederlassen.

## 23. Lutzkraftwerk

*Blick auf die Staumauer des oberen Lutz-Speichers zwischen Blons und Raggal.  
Mit einem eigens konstruierten Schwimmbagger wird jährlich etwa 50.000 m<sup>3</sup> Geschiebematerial aus dem Stausee entfernt.*

Die Lutz wird zweimal in ihrem Verlauf aufgestaut. Unterhalb von Raggal und Blons, etwa 650 m nach der Einmündung des Marulbachs, befindet sich der Speicher Raggal. Ein 48 m hoher Damm mit einer Kronenlänge von 105 m staut ca. zwei Millionen m<sup>3</sup> Wasser. Ein 4,5 km langer Stollen führt zum Kavernenkraftwerk Lutz-Oberstufe beim Speicher Gstins. Dieses Werk mit einer Jahresleistung von 74 Millionen kWh wurde in den Jahren 1964 - 67 gebaut. An Stelle der alten Verbindung zwischen Raggal und Blons (im Bereich des jetzigen Seegrundes befand sich eine gedeckte Holzbrücke) führt heute ein Wanderweg über den Staudamm.

Am Talausgang in der Nähe der Ruine Blumenegg liegt der Speicher Gstins. Von dort wird das Wasser durch Stollen und Druckrohr zum Kraftwerk Lutz-Unterstufe, kurz vor der Einmündung in die Ill bei Bludesch, geführt. Das Unterstufen-Kraftwerk, das bereits im Jahre 1959 in Betrieb genommen wurde, hat eine Jahresleistung von 38 Millionen kWh. Somit liefert die Lutz den VKW Energie von insgesamt 112 GWh.

## **24. Erwerbsmöglichkeiten im Tal**

*Aus der Frächterei, die Ende des 2. Weltkriegs mit einem einzigen Lastauto begann, wurde innerhalb dreier Generationen die Firma Scheuchl Transporte mit einem Fuhrpark von 14 LKW, mehreren Kleinbussen, Raupenbagger, Radlader und einer Kiesaufbereitungsanlage. 2014 beschäftigte das Unternehmen 20 Mitarbeiter.*

Traditionell bilden Viehzucht, Milch- und Alpwirtschaft die wirtschaftliche Grundlage der Walser. Das Aufkommen des Fremdenverkehrs ermöglichte in diesem Bereich manch haupt- oder nebenberufliche Einkommensquelle.

Viele Walser gehen mehreren Beschäftigungen nach: Sie sind Landwirte, Zimmervermieter, Liftangestellte, Schilehrer oder finden zeitweise in einem Gast- oder Gewerbebetrieb Arbeit. Im Tal gibt es auch viele verschiedene aber fast nur sehr kleine Gewerbe-, Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe.

Die Möglichkeiten zur Neuansiedlung oder Erweiterungen von Betrieben sind im Großen Walsertal wegen der geringen Verfügbarkeit an ebenen Flächen und den großen Gefahrenzonen sehr begrenzt.

Schon in früherer Zeit war das Fuhrwerken und Errichten von Wegen und Gebäuden im steilen Gelände eine Herausforderung. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn sich auch heute relativ viele Walser im Personen- oder Materialtransport, bei Straßenerhaltung, Erdbewegungen oder Holzarbeiten beruflich betätigen.

## **25. Holzwirtschaft**

*Was 1954 mit einer „Wandersäge“ begann, ist heute in zweiter Generation ein modernes Sägewerk mit Holzlager und -handel. Erhart Holz in Sonntag ist mit 30 Mitarbeitern einer der größten Arbeitgeber im Großen Walsertal. Hier werden ca. 50.000 m<sup>3</sup> Holz pro Jahr eingeschnitten. Neben den klassischen Sägeprodukten werden auch zahlreiche Sonderprodukte für Kunden in ganz Europa erzeugt.*

*Zur Holzsortierung ist auf einem Schienengestell beim Holzlager ein strombetriebener Bagger, ein Prototyp der Fa. Liebherr, montiert.*

*Zwecks umweltschonender Konservierung der Baumstämme wird das Rundholzlager mit Wasser besprüht. Dies schützt am schonendsten vor Pilzen und Schädlingen.*



Holz hatte schon immer eine große Bedeutung für das walddreiche Tal. Schon vor dem Straßenbau war es möglich, Holz durch Flößen talauswärts zu transportieren. Die Holzverarbeitung ist auch heute ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.

Neben dem Sägewerk Erhart und der Zimmerei Heiseler in Sonntag als größere Betriebe sind im Tal auch kleinere Holzbau- und Sägebetriebe sowie Tischlereien aktiv.

Mit „Bergholz“ hat sich im Biosphärenpark ein Projekt entwickelt, in dem regionale Handwerker zusammen arbeiten. Sie verarbeiten zertifiziertes heimisches Holz wie jenes der Weißtanne unter ökologischen und baubiologischen Vorgaben zu Möbeln bis hin zu Holzhäusern.

## 26. Pendlers

*Im Großen Walsertal müssen sich schon die Schüler an das Pendeln gewöhnen. Während der Volksschulzeit werden manche Kinder mit Kleinbussen von den Außenparzellen zur Schule im Dorfkern gebracht. Die meisten Mittelschüler fahren mit dem Landbus nach Blons. Auch sämtliche weiterführenden Schulen sind nur über lange Verkehrswege erreichbar. Im Bild die Bushaltestelle bei der Mittelschule in Blons mit dem talauswärts fahrenden Bus.*

Große Arbeitgeber fehlen im Großen Walsertal, es gibt sie aber im angrenzenden Walgau, z.B. Hilti (Thüringen) und Liebherr (Nenzing) oder im Rheintal. Von den ca. 1600 Erwerbstätigen des Tales sind etwa 1100 (das sind 69%!) Auspendler.

Für das tägliche Pendeln zwischen Arbeitsplatz und Wohnort zu verschiedenen Schichtzeiten sind die öffentlichen Verkehrsverbindungen nicht ausreichend. Viele Arbeiter verwenden daher ihr eigenes Fahrzeug. Um einen Beitrag zur nachhaltigen und energieschonenden Mobilität zu leisten wird im Biosphärenpark für Pendlerfahrgemeinschaften geworben.

Auch wenn Fahrtkosten teilweise vergütet werden, bleiben der lange Arbeitsweg und der damit verbundene Zeitverlust.

## 27. Die Gerold-Legende

*Das 5. Bild des Zyklus der Gerold-Legende zeigt die Entdeckung des Einsiedlers durch die Jäger des Grafen.*

*Im handschriftlichen Urbar von 1514 lautet die entsprechende Stelle: „Dort kamen die hund an ain bären vnd jagten den das holtz härvß vnd thäten jm die hund So not. Do floch der wild groß bär durch gottes verhängknuss dem lieben herrn Sant Gerolt jn die schoß, do Er Saß vnder der aych jn sinem zeltin. Do hat Er sin stäblin in der hannd vnd wärt den hunden, vnd schirmt den bären vor jnen, das sj jm nichtz thätten.“*

Bis um das Jahr 1000 war das Friesental, wie das Große Walsertal damals benannt wurde, eine Wildnis. Einer Legende zufolge soll Gerold, ein Herzog von Sachsen, in dieser Einöde gelebt haben. Auf Bärenjagd entdeckten ihn Jäger des Grafen Otto von Jagdberg-Montfort. Der Graf schenkte ihm das Gebiet seiner Einsiedelei und späteren Herrschaft St. Gerold. Gerolds Söhne Kuno und Ulrich

zogen sodann zu ihrem Vater in die Wildnis und lebten nach den Regeln des hl. Benedikt. Seinen Besitz vermachte Gerold dem Stift Einsiedeln.

Urkundlich steht fest, dass ein rätischer Adeliger namens Adam bei Kaiser Otto I. in Ungnade fiel. Deshalb flüchtete er in die Einsiedelei. Im Drusental (Walgau) lebte er als Büsser. Dank der Fürsprache des Abtes von Einsiedeln wurde Adam am 1. Jänner 949 von Kaiser Otto begnadigt und rehabilitiert. Von dieser Begnadigung berichtet die erste Urkunde des Tales.

Ging man zunächst davon aus, dass der legendäre Gerold und der Edelmann Adam die gleiche Person waren, dürfte es sich nach neueren Erkenntnissen aber um zwei verschiedene Persönlichkeiten handeln.

In der Krypta der heutigen Klosterkirche sind das Grab, die Grabplatte, welche Gerold als Herzog zeigt, und die Fundamente der ersten romanischen Kirche zu sehen.

Beim Eingang zur Krypta befindet sich der Geroldsraum. Dort ist das Haupt des Volksheiligen ausgestellt. An zwei Wänden hängen 10 große Bildtafeln. Dieser Bilderzyklus aus dem Jahre 1663 stellt die Gerold-Legende dar.

## **28. Das Kloster St. Gerold**

*Das Bild zeigt die Klosteranlage der Propstei St. Gerold vom gegenüberliegenden Raggal aus gesehen.*

Nach der Errichtung eines Klösterchens über dem Grab des Einsiedlers Gerold (etwa um das Jahr 1000) bewirtschafteten zunächst rätoromanische Bauern den „Klosterberg“, später ließen sich dort Walser nieder. Im Namen des Fürstabtes von Einsiedeln übte der Propst (= Vorsteher einer Klosterexpositur) die niedere Gerichtsbarkeit aus. 1648 kamen der angrenzende Gaßnerberg (Außerberg) und Valentschina (heutiges Blons) zur Reichsherrschaft St. Gerold. 1718 erhielt diese Herrschaft die Hohe Gerichtsbarkeit. Zur Zeit der Franzosenkriege (1802) verlor das Kloster Einsiedeln die Herrschaft St. Gerold. Die Mönche durften jedoch die Klostergüter als Pächter weiterhin bewirtschaften. 1839 konnte das Kloster Einsiedeln einen Teil seiner früheren Besitzungen wieder zurückerwerben.

Im Laufe der Geschichte wurde die Klosteranlage immer wieder erneuert und erweitert. 1965/66 konnten die Fundamentmauern der ehemaligen romanischen Kirche sowie das Grab des hl. Gerold freigelegt und in der heutigen Unterkirche zugänglich gemacht werden.

Das heutige Kloster besteht aus Propsteikirche (seit 1779 auch Pfarrkirche von St. Gerold), Friedhof, Geroldsraum, Krypta, Antonin-Kapelle, „Wyberhus“, „Klosterkeller“, Gästezimmer, Personalwohnungen, Reithalle und Wirtschaftsgebäuden. Gastronomieräume und Gastgarten wurden 2015 adaptiert, weitere Sanierungsetappen sind geplant.

Unter Pater Nathanael Wirth (von 1959 bis 2008 Propst in St. Gerold) erlebte das Kloster einen wirtschaftlichen Aufschwung und wurde zu einem kulturellen Zentrum für das Land und die nahe Schweiz. Seit 2009 wirkt der Einsiedler Pater Kolumban Reichlin als Propst in St. Gerold.

Mit einem umfangreichen Seminar- und Konzertprogramm ist das Kloster ein weit über die Landesgrenzen hinaus bekannter Kulturvermittler. Die Propstei betreibt auch eine Landwirtschaft und eine Reithalle für therapeutisches Reiten.

## 29. Historische Darstellung

*Das Bild ist eine Darstellung der heutigen Gemeinden Sonntag und Fontanella aus dem Jahre 1561. Darauf wird der Verlauf der „Zehent-Grenze“, der Grenze zwischen den Grafschaften der Werdenberger („Unteres Gericht“) und der Montforter („Oberes Gericht“) gezeigt: Überdimensionale Grenzsteine ziehen sich quer durch die Bildmitte.*

*Fast einsam steht die Kirche von Sonntag, der ersten Pfarre des Tales, unterhalb der weitverstreuten Urhöfe. In Fontanella, das bis zur Separation im Jahre 1673 auch kirchlich zu Damüls gehörte, steht noch keine Kirche.*

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts besiedelten die Walliser Bauern von Feldkirch her die Anhöhen des Walgau und den vorderen Teil des „Valentschina-Tales“ bis Sonntag. Fontanella wurde von Damüls her besiedelt. Es gehörte damals zu Damüls und war den Grafen von Montfort unterstellt. St. Gerold (mit dem heutigen Blons) bildete eine eigene Reichsherrschaft. Das restliche Tal gehörte zur Herrschaft Blumenegg. Alle Walser in dieser Herrschaft waren dem 1397 von Graf Hartmann I. von Werdenberg errichteten Gericht „zum Sunnentag und uf Raggol“ mit Sitz in Garsella verantwortlich (Unteres Walsengericht). Fontanella bildete zusammen mit Damüls das Obere Walsengericht. Auch heute noch wird Fontanella bei den Walsern „d’s Obergrecht“ genannt.

Die Walser hatten besondere Rechte („frye Walser“), waren aber den Montfortern bzw. den Werdenbergern gegenüber kriegsdienstpflichtig. Daher mussten sie im Jahr 1499 in der Schlacht bei Frastanz in den Kampf ziehen. Dabei kamen 53 Walser ums Leben.

Kirchlich gehörte die Sonnenseite zur Pfarre St. Nikolaus in Bludesch, die Schattenseite zu St. Martin in Ludesch. Die erste Pfarrei im Tale entstand 1406 in Sonntag. Es folgten Raggal, Fontanella, Blons, Buchboden, St. Gerold und Thüringerberg.

1614 erwarb das Reichsstift Weingarten die Herrschaft Blumenegg. Infolge des Reichsdeputationsgesetzes 1802 wurden die Herrschaften Blumenegg und St. Gerold dem Fürsten von Nassau-Oranien-Dillenburg zugesprochen. Zwei Jahre später kaufte Österreich beide Herrschaften zurück. Doch schon ein Jahr darauf kam Vorarlberg unter bayrische Obrigkeit. Die alten Gerichte wurden aufgelöst, es entstanden die heutigen Gemeinden.

## 30. Lawinenkatastrophe 1954

*Neben der Falvkopf-Lawine riss in Blons auch die Mont-Calv-Lawine mehrere Objekte mit, u.a. Stall und Haus Nr. 18 (im Bildvordergrund). Knapp oberhalb des auf einer Hangkuppe stehenden Pfarrhauses (im Bildhintergrund) teilte sich die Lawine, wodurch die darunter stehenden Häuser und die Kirche verschont wurden.*

Seit der Besiedlung des Tales und der damit zusammenhängenden Rodung waren seine Bewohner immer wieder von Lawinen bedroht. Maßnahmen wie der Bau der Gehöfte auf Bergrücken, die Inbannlegung von Wäldern, die Errichtung von Lawinenschanzen und Lawinenverbauungen konnten das Ausmaß dieser zerstörerischen Urgewalt etwas vermindern, die Gefahr ließ und lässt sich aber nie ganz bannen. Es gibt kein Jahrhundert, in dem nicht Menschen, Tiere, Häuser und Ställe Lawinenkatastrophen zum Opfer fielen. Der erste urkundlich belegte Lawinenabgang im Jahre 1497 (Falvkopflawine Blons) zerstörte 32 Gebäude und forderte 10 Todesopfer.

Mehrere Lawinenabgänge im Winter 1525/26 waren der Anlass für die Inbannlegung von Wäldern. Die letzte und bisher furchtbarste Lawinenkatastrophe ereignete sich am 10. und 11. Jänner 1954, als über 70 Lawinen, etwa 30 davon im Siedlungsbereich, zu Tal rasten. Am stärksten betroffen war Blons (96 Verschüttete, davon 57 Tote = ca.15 % der Bevölkerung), aber auch in den anderen Gemeinden wütete der Weiße Tod. Insgesamt gab es im Tal 80 Tote und verheerende Schäden zu beklagen. Rettungsmannschaften aus dem In- und Ausland halfen mit selbstlosem Einsatz bei den Bergungs- und Aufräumarbeiten. Bund, Land, private Spender, Firmen und Organisationen ermöglichten einen schnellen Wiederaufbau.

Verständlicherweise zogen aber auch einige Familien talauswärts in andere Dörfer, wo sie eine neue Existenz aufbauten.

### **31. Heimatmuseum**

*Eine Schulklasse, wie sie zu Beginn des letzten Jahrhunderts ausgesehen hat, im neueren Teil des Heimatmuseums.*

Den sechs Gemeinden des Tales, vor allem aber der Initiative des ehemaligen Blonser Volksschuldirektors Eugen Dobler, ist es zu verdanken, dass 1981 das Heimatmuseum Großes Walsertal in Sonntag eröffnet werden konnte.

Am Museumsgebäude, das schon als Sennerei, Bäckerei und Gasthaus gedient hatte, sind drei Bauetappen erkennbar, deren älteste ins 16. Jahrhundert zurückreicht (offene Rauchküche).

Ein Teil des letzten Zubaus war noch in privater Benützung. Dort brach 1986 ein Brand aus, dem ein beträchtlicher Teil des Gebäudes zum Opfer fiel. Die Ausstellungsstücke konnten fast vollständig gerettet werden. Der private Teil des Hauses wurde vom Heimatpflegeverein, der inzwischen die Verwaltung des Museums übernommen hatte, angekauft und im Zuge des Wiederaufbaus dem Museum einverleibt.

1988 konnte das Heimatmuseum wieder eröffnet werden. Es gibt dem Besucher einen Einblick in die Lebensweise der Walser in vergangener Zeit, indem es Wohnräume, Gebrauchsgüter, Arbeitsgeräte aus verschiedenen Berufen, Trachten, aber auch die geschichtliche Entwicklung zeigt. In neuerer Zeit wurde und wird vermehrt besonderer Wert auf eine ansprechende Museumspädagogik gelegt.

### **32. Funkensonntag**

*Die Fachilibuaba von Sonntag schwingen ihre langen brennenden Fackeln vor dem brennenden Funken.*

Im ganzen Land wird der Funkensonntag - auch „Küachle-Sonntag“ genannt - begangen. Doch nur im Großen Walsertal (außer in Thüringerberg) wird an diesem Tag „chrochnat“.

Dieser Brauch wird folgendermaßen erklärt: Da einst die Armut in kinderreichen Familien oft so groß war, dass es nicht einmal zum „Küachla“ reichte, durften diese Kinder von Haus zu Haus gehen und um Küachle betteln. Diese krasse Armut gibt es Gott sei Dank nicht mehr, doch der Brauch des Bettelns („chrochna“) hat sich erhalten. Buben und Mädchen im Volksschulalter ziehen in Grüppchen durch den Ort und bitten vor jeder Haustür nicht mehr wie einst um Küachle, sondern um etwas Geld.

Die älteren Buben, die meistens auch beim Funkenbau beteiligt sind, ziehen mit ihren langen, geschmückten Fackeln von Haus zu Haus und rufen Sprüchlein, wie z. B. „Fachili schwinga, Schindla spitza, Schüssla flicka, ds' Glück ins Haus und ds' Geld heraus!“.

Am Abend kommen sie mit den brennenden Fackeln zum Funken und zünden diesen damit an. Das gesammelte Geld wird unter den „Fachilibuaba“ redlich geteilt.

Zum Funkenabbrennen versammeln sich Einheimische und Gäste beim jeweiligen Funkenplatz, wo sie bei Glühwein, Würstchen oder „Fonkachüchli“ das Abbrennen des Holzturms beobachten. Dabei wird besonderes Augenmerk auf die Hexe – eine ausgestopfte und mit Gasballon gefüllte Puppe an der Funkenspitze – gelegt, die mit einem lauten Knall explodieren sollte. Dieser Teil des Brauchtums wird teils heftig kritisiert.

### **33. Geburtsbaum**

*Der Geburtsbaum bei einem Haus in Thüringerberg zeigt die Geburt eines Bubens an.*

Das Aufstellen eines Baumes anlässlich der Geburt eines Kindes ist ein alter Walser Brauch, der wieder vermehrt in Erscheinung tritt. Wird einer jungen Familie ein Kind geboren, stellen Nachbarn oder Freunde vor deren Haus einen Baum auf. Es ist dies eine bis auf den Wipfel geschälte Tanne. Am Stamm ist eine Tafel mit Glückwünschen und mit dem Namen des Neugeborenen angebracht.

Je nach Ort oder Überlieferung wird der Brauch unterschiedlich gehandhabt: Traditionell wird die Tanne nur bei einem männlichen Erstgeborenen („Stammhalter“) aufgestellt, es kann aber auch die Geburt eines Mädchens auf diese Weise ersichtlich gemacht werden.

Ein Unterschied kann auch darin bestehen, dass bei einem Mädchen der Tannenwipfel bis unter den Dachgiebel reicht, bei einem Buben über den Dachgiebel hinaus.

### 34. Großwalsertaler Tracht

*Die Tracht der Walserin besteht aus einem schwarzen Wollrock („Lona“, „Juppa“) und einer farblich auf das Mieder abgestimmten Seidenschürze („Schoß“). Das schwarze, zart gemusterte „Schälkle“ oder „Tschöpli“ wird über dem Mieder und dem bestickten Latz („Vortuach“) getragen. Um den Hals ist ein weicher schwarzer Seidenschal gebunden. Die verheiratete Frau trägt eine „Brämchappa“, es kann aber auch eine wollene „Nudelchappa“, eine weiße Haube aus Tüll oder neuerdings ein flacher Hut sein.*

*Dagegen trägt „ds' Maiggi“ ein „Schappele“ aus goldenem und buntem Flitter. Es wird mit roten Bändern im Nacken festgebunden. Zur weißen, weitärmeligen Bluse wird um den Hals das „Lieble“ getragen, an dem eine Silberkette befestigt ist. Als Halsschmuck dient eine Granatkette. Wie bei der Frau wird die Schürze hinten mit bestickten „Schoßbendeln“ zusammengehalten. Die Schürze des Kindes ist in Weiß gehalten.*

*Der Mann trägt eine schwarze Kniebundhose, einen schwarzen, einreihigen Rock („Tschopa“), darunter eine Weste mit bunter Stickerei im Vorderteil, ein weißes Leinenhemd mit schwarzer Masche, weiße Wollstrümpfe und schwarze Schnallenschuhe. Zur Männertracht gehört auch ein schwarzer, breitkrempiger Hut. Die Jüngeren tragen eine bestickte runde Chappa.*

Vor einigen Jahrzehnten unterzog man die alte Tracht der Frau einer Erneuerung. Der Rock, der bis dahin über der Brust geschnürt war, wurde nun darunter angesetzt. Dadurch kommen der reich bestickte Latz und das Brokatmieder besser zur Geltung.

Der Wert der Tracht als besonderes Kleidungsstück und als Aufwertung von festlichen Anlässen ist in jüngerer Zeit wieder mehr ins Bewusstsein geraten. Im Gegensatz zu Dirndl und Lederhose kann die Tracht nicht in Geschäften gekauft werden und muss genau den talspezifischen Kriterien entsprechen.

#### g. Zahlen und Fakten

## Impressum:

### Großes Walsertal

Heimatkundliche Unterrichtsbildreihe

Medien-Nr. 3500074

6 Grafiken

34 Bilder

**Herausgeber:** Amt der Vorarlberger Landesregierung  
Schulmediencenter  
6901 Bregenz

**Text:** Herbert Dünser

**Wappen:** Vorarlberger Landesarchiv

**Karten:** VoGIS, Bearbeitung Werner Geiger

**Reliefbild:** Tourismusamt Bludenz

**Aufnahmen:** Herbert Dünser (1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 18, 19, 21, 22, 23, 26, 27, 28, 29, 31, 33)  
Fotoclub Sonntag (20, 24, 25, 32, 34)  
Biosphärenpark Großes Walsertal (17)  
Lawinendokumentationszentrum (30)  
Vorarlberger Landesregierung, Raumplanung und Baurecht (16)

**Idee, Gestaltung, Bildauswahl:** Landesarbeitskreis für Heimatkunde im Unterricht

Bernhard Berchtel, Herbert Dünser, Thomas Fußenegger, Werner Geiger,  
Franziska Grießer, Angelika Meusburger, Monika Reichart, Siegfried Schmidinger

**Erscheinungsjahr:** 1989

**Aktualisierung:** 2016

### Informanten und verwendete Quellen:

- Bericht: „Integrales Naturgefahrenmanagement im Großen Walsertal“
- Dipl. Ing. Wolfgang Burtscher, Agrarbezirksbehörde Bregenz
- DVD „Biosphärenpark – was ist das?“, Biosphärenpark Gr.Walsertal
- Elmar Mäser, Thüringerberg
- Freuis Christoph, Landwirtschaftskammer
- Landesstelle für Statistik, Bevölkerungsstatistik
- Landtagsabgeordneter Josef Türtscher, Sonntag
- VMS Blons: Broschüre „Die Berufswelt im Großen Walsertal“

- Webseiten der Biosphärenpark-Gemeinden